Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 1 (1906-1907)

Heft: 8

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bildwerte verwandelt. Die Strophen Kellers hat er zu einem Vierzeiler eigener Faktur destilliert und diesen auf den Rahmen gesetzt. Für das Inhaltliche sei auf die jüngste Nummer des „Kunstwart" verwiesen, wo sich ein sorgfältiger Kupferdruck des Gemäldes befindet. Die ästhetische Wirkung beruht in erster Linie auf der wunderherrlichen, wahrhaft erleuchtenden farbigen Kontrastierung von Unterbühne und Oberbühne. Das irdisch Bedingte spielt sich vorn und auf der Treppe ab; oben auf der eigenartigen, von dem verstorbenen Poeten als Schlafgemach benutzten Diele hebt dann der Farbenjubel an: denn die dort schreiten, sind Genien, weibliche Gestalten, die das Leben des Heimgegangenen in Lust und Leid, in Jubel und Trauer reich und selig gemacht haben und nun als vornehmstes Leichengeleite ihm zu folgen sich anschicken; denn sie verkörpern in sich das Höchste und Reinste, das Tiefste und Menschlichste dieses zu Ende gelangten langen Lebens. Die Phantasie, die Welti in den Gewändern und dem Schmuck dieser Frauen, wie in den Gefäßen, die sie tragen, entfaltet, ist von einer märchenhaft berückenden und beglückenden Herrlichkeit.

Man steht lange, lange vor diesem Bilde. Eine Künstlervision von echtester, innerster Prägung hat hier Gestalt gewonnen. Als würde unser Tagwerks-Dasein licht, farbig, festlich gemacht. . . . Denn schließlich auch uns, nicht nur dem Poeten, singt das Leben die rauschende, berauschende Symphonie in Dur und Moll, und wir verehren in stillem Dank und jauchzendem Lobpreisen das heilige Leben.

H. T.

Literatur und Kunst des Auslandes

Felix Draeseke, der als tiefeindringender und eigenartiger Komponist noch viel zu wenig geschätzt wird, beging am 11. Nov. das Jubiläum seiner fünfzigjährigen Künstlerschaft. Als Liederkomponist hat er sich als ein jeder Sensation abholder Künstler von starker Empfindung gezeigt. Doch liegt seine eigentliche Begabung auf dem Gebiet des mehr großzügigen Schaffens von Klavier- und Kammermusikkompositionen, sowie von Chor- nnd Orchesterwerken. Darunter sind besonders hervorzuheben das namentlich an Einzelschönheiten reiche Mysterium in einem Vorspiel und drei Akten „Christus", die tragische Symphonie und die Fis-moll-Messe.

Münchner Theater. Im Schauspielhaus errang die Uraufführung der dreiaktigen Komödie „Mandragola" von Paul Eger einen ziemlich starken Erfolg. Das Stück ist in vollkommen freier, für die moderne Bühne passender Weise nach der gleichnamigen Satire von Machiavelli gearbeitet und wirkte hauptsächlich durch die hinter einem blumigen Gerank harmlos heiterer Verse versteckte Lüsternheit und die komische Handlung von dem durch die „Mandragola" (kinderspendender Zaubertrank) betrogenen Greis. Auch die vortreffliche Inszenierung durch Direktor Stollberg trug viel zum Erfolg bei.

Die Uraufführung des historischen Charakterstückes „Hohenstaufe und Wittelsbach" von Dr. Menrad im Volkstheater dagegen kann nur als weiterer Beitrag zu der großen Kategorie von Lesedramen, von dialogisierten Historien in Betracht kommen.

F. P. J.

Gerhart Hauptmann. Das Drama „Gabriel Schillings Flucht", dessen Aufführung vom Berliner Lessingtheater bereits angekündigt war, ist vom Dichter vorläufig zurückgezogen worden. Dafür hat er Direktor Brahm die wenig ältere

Komödie „Die fröhlichen Jungfern vom Bischofsberg“ überlassen. Gerhart Hauptmanns jüngste Dichtungen folgen sich in so kurzen Zeitabständen, daß man diese Fruchtbarkeit nicht ohne Bedenken betrachten kann.

Auch **Gabriele d'Annunzio**, der seinerzeit über die Maßen gepriesene und fast beständig nach Sensationen haschende italienische Poet, dessen überhitztes Wesen und schwülstige Phantasie in seinen Werken nur zu sehr zum Ausdruck kommt, hat eine neue Tragödie „Mehr als die Liebe“ verfaßt, die letzthin in Rom ihre Erstaufführung erlebte. Das Publikum ließ sich aber diesmal nichts vormachen und lehnte das Stück aufs Energischeste ab.

Maxim Gorki. Ein neues Stück Gorkis „Die Feinde“ wurde am Kleinen Theater in Berlin mit gutem Erfolg zur Aufführung gebracht. Das Stück richtet sich in leidenschaftlicher Weise gegen die heute bestehenden russischen Verhältnisse. Es hat wie alle andern Bühnenwerke Gorkis wenig dramatische Handlung und Belebtheit. Namentlich die zwei ersten Akte weisen ermüdende Längen auf, während der dritte eine starke Wirkung hervorrief.

Nobelpreis. Den Nobelpreis für Literatur hat der 1836 geborene italienische Dichter Giosué Carducci erhalten. Schon sehr früh poetisch tätig, gab er 1857 das lyrische Bändchen „Rime“ heraus, dem die Sammlungen „Levia gravia“ und „I Dezennali“ folgten. Namentlich in der letzten zeigt er sich als ein Dichter von außerordentlicher Kraft und Selbständigkeit der Gedanken. Großes Aufsehen erregte seine 1865 unter dem Pseudonym „Enotrio Romano“ herausgegebene Dichtung „Inno a Satana“, worin er auf geniale Weise „den Geist, der stets verneint,“ als die Triebfeder alles geistigen Fortschrittes darstellte. Von weitern bedeutenderen Werken seien genannt „Nuove poesie“, „Giambi ed epodi“, „Rime nuove“, usw. Auch als Kritiker und Literarhistoriker hat er in seiner Stellung als Universitätsprofessor Hervorragendes geleistet. Carducci ist wohl zurzeit der größte Poet, den Italien besitzt.

Bücherschau

Schweiz.

München. Eine Anregung zum Sehen. Von Dr. phil. Artur Weese, Professor der Kunstgeschichte an der Universität zu Bern. Verlag von A. Seemann, Leipzig.

In der bekannten Sammlung „Berühmte Kunststätten“, die seit einigen Jahren der dem Kunsthistoriker bekannte Verlag von E. A. Seemann in Leipzig herausgibt, ist als Nr. 35 der Serie kürzlich ein stattlicher Band von 248 Seiten erschienen, der den Titel führt „München“. Sein Verfasser ist der Ordinarius der Kunstgeschichte an der Berner Hochschule, Dr. Artur Weese, der in der ersten Nummer dieser Zeitschrift dem künstlerischen Sehen eine anregende Abhandlung gewidmet hat. Wir dürfen an diesen Essay deshalb hier noch ausdrücklich erinnern, weil die Schrift über München einen Untertitel führt, der an jenen Aufsatz sofort erinnert; er lautet: „Eine Anregung zum Sehen“. Professor Weese stellt sich somit in seiner Studie in erster Linie ein kunstpädagogisches Ziel. Der Besucher Münchens soll die Augen aufmachen lernen für das, was in dieser Stadt durch die Jahrhunderte hindurch von Denkmälern künstlerischen Wollens und Vollbringens zusammengekommen ist, ihren Rang und Charakter bestimmend. Ein fast zehnjähriger Aufent-